Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 1 (1850)

Heft: 2

Artikel: Die Naturgeschichte und landwirtschaftliche Benutzung einheimischer und solcher fremder Waldbäume und Holzgewächse, welche unser schweizerisches Klima ausdauern können

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Möchte nur bald ein thätiger und für das Waldwesen eifriger junger Mann im Urserenthal oder in andern Gemeinden des Kantons sich diesem Fache widmen, dann die nöthigen Forstkulturen überall im Kanton leiten und die planimetrischen Messungen über sich nehmen können!

Nehmen Sie, hochgeehrter Herr Ammann, hochgeehrte Herren Thalräthe, dieses Gutachten mit Nachsicht und Wohlwollen auf. Es entspreche ein guter Erfolg Ihren gemeinnützigen Absichten und der Segen kommender Geschlechter ehre das Andenken derjenigen Männer, welche mit der Wiederbewaldung des so merkwürdigen Thales den Anfang gemacht und mit der Verschönerung desselben den höhern Wohlstand seiner Bewohner sich zum Ziele gesetzt haben. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn meine Erfahrungen beitragen könnten, Ihr edles und großes Unternehmen zu fördern.

Burgdorf, im Wintermonat 1846.

Kasthofer.

Die Naturgeschichte und landwirthschaftliche Benutzung einheimischer und solcher fremder Waldbäume und Holzgewächse, welche unser schweizerisches Klima ausdauern können.

Die Weißerle.

Sie wird oft mit der Schwarzerle verwechselt, von der sie jedoch leicht zu unterscheiden ist, da diese Schwarzerle dunkelgrüne, abgerundete und ungezahnte Blätter, eine dunklere Rinde hat und meist auf nassem oder auch Sumpfboden wächst, während die zugespitzten und gezähnten Blätter der Weißerle auf der untern Fläche, sowie auch die Stammrinde hellgrau sind. Auf Sumpfboden, wie die Schwarzerle, wird die Weißerle nicht angetroffen, sondern mehrstens an den Ufern der Bergströme auf Sand- und Steingeschiebe

wo, je nach dem hohen oder niedrigen Wasserstand, der Boden bald überschwemmt, bald brennend heiß und dürr wird. Am Fuße der Gletschermündungen, wo unsere größern Ströme entspringen, ist sie oft in kleinen Wäldchen noch anzutreffen und vereinzelt wird sie noch bisweilen in Höhen von 5000 bis 6000 Fuß in Bünden und im Tessin angetroffen. Auf erhöhten Berghalden und auf Bergrücken müssen Wäldchen von dieser Erlenart künstlich durch Saat der im Spätherbst reifenden Samen oder durch Pflanzung von Wurzelbrut angezogen werden, die an den Flußufern oft in Menge aus dem Boden sproßt.

Daß die Weißerle nach dem Hieb der noch jungen Stämme selbst in sehr rauhen Lagen aus Stock und Wurzeln gut ausschlägt, und schnell ein gutes Brennholz liefert; daß die Blätter sehr düngend sind und in kurzer Zeit durch ihre Verwesung den Boden verbessern und zu landwirthschaftlicher Benutzung tauglich machen; daß sie auf dürrem, steinichtem Boden sowohl als auf lehmartigem feuchtem Boden gut gedeihen und als Schutzbäume in rauhem Klima große Dienste leisten könnten; daß ihr Laub endlich auch zur Stallfütterung der Geißen und zur Vermehrung des Düngers nützlich werden könnte: alle diese Eigenschaften würden den Anbau dieses Baumes auf Thalhängen und auf geeigneten Theilen der Alpweiden außerordentlich nützlich werden lassen. Dennoch ist mir kein Beispiel bekannt, daß derselbe im schweizerischen Gebirge jemals zu diesen Zwecken wäre künstlich angezogen worden.

Zu Befestigung der Ufer von gefährlichen Strömen würde kein Baum besser dienen, als eben die Weißerle, weil sie außerordentlich zahlreiche, starke und weit um den Mutterstamm sich verbreitende Wurzeln treibt.

Sollte der Besitzer einer Voralp oder einer Kuhalp von 50 Jucharten z. B. sich entschließen können, nur etwa eine Juchart von unabträglichen Berghalden, wie sie fast überall im Hochgebirge vorkommen, mit Weißerlen anzupflanzen und für 6 bis 8 Jahre vor dem Weidvieh sicher zu stellen, so würde er nach 15 Jahren sich in der Nähe der Wohngebäude und Stallungen das nöthige Brennholz, Streue und Düngungsmittel für die bessern Weidbezirke verschaffen können, und der Heu- oder Weidertrag der Alp würde durch eine solche forstwirthschaftliche Kultur nicht geschwächt, sondern vermehrt werden. Wie bei der Anlage solcher Waldbestände verfahren werden müßte, um nachher bequemer und häufiger die Laubstreue zu sammeln und vieles

Laubfutter ohne Einbuße des Holzertrages zu gewinnen: das werden wir künftig ausführlich zu zeigen Gelegenheit haben.

Auf Moorgrund in der Nähe von Burgdorf und Herzogenbuchsee, wo Torf gegraben wurde, habe ich, wenn auch selten, schön wachsende Weißellern gefunden: eine auffallende Erscheinung, die eine genauere Untersuchung des Standortes dieser einzelnen Bäume wünschenswerth gemacht hätte, da sonst keine andere Baumart auf solchem Boden gut gedeiht. Möchten Kulturversuche auf Torfboden mit Weißellern gemacht und der Erfolg uns bekannt gemacht werden.

Selten erhebt sie sich durch natürliche Fortpflanzung fern von den Thalströmen auf hohe Halden und Gebirgsrücken und noch seltener bildet sie da bedeutend große Waldbestände. Im Blegnothale indessen gegen den Lukmanier hin und im Livinerthale auf der Höhe von Gribio und Chironiko haben sich durch natürliche Saat, an Platz von kahl gehauenen Rothtannen- und Buchenwäldern, Weißellernwälder gemischt mit Lärchtannen eingefunden. Auch am Inn im Engadin hat sich auf dem Flußgeschiebe von selbst die Lärchtanne den Weißellern beigemengt. Auf der Schattseite des Grindelwaldthales, beinahe 5000 Fuß über dem Meere werden auf einer Voralp kleine Wäldchen von Weißerlen als Schlaghölzer mit Vortheil benutzt, da sie nach dem Hieb der Stämme auf einem lehmartigen etwas feuchten Boden gut wieder aus Stock und Wurzeln ausschlagen und alle 6 bis 8 Jahre gute Holzernten geben. Ich habe da vier Zoll starke Triebe von diesem Alter in so rauher Lage gefunden, die nebst andern Thatsachen den Beweis geben, daß, dem Gutachten vieler Forstwirthe der alten Schule entgegen, auf dem Hochgebirge nicht nur Hochwälder, sondern auch Schlaghölzer mit Vortheil angelegt und bewirthschaftet werden können.

Daß die Weißerle tief im kalten Norden bis ans Ufer des Eismeeres und auch auf heißem Flußgeschiebe am Tessin z. B. unweit Feigenbäumen und immergrünen Zypressen gedeiht, ist merkwürdig und verbürgt uns, daß dieser für das Alpengebirge so wichtige, bisher so wenig beachtete Baum in mannigfaltigen Lagen und auf sehr verschiedenem Standort mit Vortheil angezogen werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. In Nr. 1 dieses Blattes, auf Seite 24, im Schlußsatz soll es heißen: .... anzuzeigen, was für eine der vorstehenden Aufgaben, oder was für ein anderes Thema u. s. w.